

08. August 2012 - 00:04 Uhr · Teodoro Cocca · Kommentar

Kommentar

Wirtschaft verstehen: Drei Denkfehler der Bankenrettung

Das Dogma der Bankenaufsicht lautet, dass Banken auf gar keinen Fall untergehen dürfen, denn dies würde das Funktionieren einer gesamten Volkswirtschaft gefährden.

Diese Sichtweise hält einer kritischen Betrachtung nicht Stand und beinhaltet mindestens drei Denkfehler.

Denkfehler Nr. 1: Rettungsmaßnahmen machen die Banken sicherer. Das fleißige Retten von Banken sendet klare Signale. Aus den Erfahrungen der vergangenen fünf Jahre kann jeder Banker mitnehmen, dass seine Bank im Zweifelsfalle gerettet würde. Wichtig ist dabei, dass die Bank als genügend „groß“ bzw. „vernetzt“ betrachtet wird. Die disziplinierende Kraft der schöpferischen Zerstörung ist dem Bankenmarkt völlig abhanden gekommen. So erstaunt es kaum, dass sich das Lohnniveau bei den geretteten Banken trotz Milliardenabschreiber sehr stabil hält.

Der Banker muss also keine Konsequenzen fürchten und wird sein Risikoverhalten demnach auch nicht grundlegend überdenken. Warum auch? Ob das die gewünschte lenkende Wirkung auf das individuelle Risikoverhalten hat, muss demnach angezweifelt werden.

Denkfehler Nr. 2: Eine systemrelevante Bank muss gerettet werden. Mit dem Argument, dass Banken wegen ihrer Systemrelevanz gerettet werden sollen, hat man einen Persilschein geschaffen für die Rettung praktisch jeder Bank. Doch Banken sind nicht per se systemrelevant, sondern deren einzelne Geschäftsbereiche sind allenfalls für das Funktionieren des Gesamtsystems wichtig.

Deshalb gilt es klar zwischen systemrelevanten (zum Beispiel Zahlungsverkehr, Kreditgeschäft) und nicht systemrelevanten Bereichen der Bank zu unterscheiden. Damit relativiert sich das Argument der „Systemrelevanz“ und ermöglicht eine differenzierte Betrachtungsweise. Teilinsolvenzen von Geschäftsbereichen einer Bank sind damit nicht mehr systemrelevant. Selbst wirklich systemrelevante Bereiche können ausgegliedert, vorerst weitergeführt und schlussendlich an einen Mitbewerber verkauft werden. Eine „Voll-Rettung“ ist also sowieso nie notwendig.

Denkfehler Nr. 3: Die Rettung einer Bank ist billiger als der Konkurs. Die Rettung einer Bank richtete sich in der Vergangenheit stets am Vergleich der Kosten eines Konkurses im Vergleich zu den Kosten einer Fortführung der Bank. In praktisch allen Fällen ergab der Vergleich, dass ein Einspringen des Staates geringere Ausgaben zur Folge hat als eine (Total-)Abwicklung einer systemrelevanten Bank.

Was im Einzelfall unter Umständen Sinn machen kann, führt aber zu immensen Kosten für die gesamte Volkswirtschaft, weil man durch die verfolgte Rettungspolitik eine implizite „Vollkaskoversicherung“ für die gesamte Bankbranche ausspricht.

Dass die Kosten dieser Rettungsstrategie immens sind, zeigt sich daran, dass aus einem relativen kleinen Problem (Rettung einzelner Banken) ein relativ großes Problem geworden ist (Rettung von Staaten bzw. ganzer Währungen). Mit der Absicht, alles retten zu wollen, riskiert man schlussendlich, gar nichts mehr retten zu können.

Teodoro D. Cocca ist Dekan der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Uni Linz.

Quelle: OÖNachrichten Zeitung

Artikel: <http://www.nachrichten.at/nachrichten/meinung/kommentar/Kommentar;art13612,941856>

© OÖNachrichten / Wimmer Medien 2012 · Wiederverwertung nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung